

# Stadt und Kirche im Spätmittelalter Einführung\*

VON PETER RÜCKERT UND THOMAS ZOTZ

Die folgenden Beiträge beschäftigen sich mit dem traditionsreichen Thema „Stadt und Kirche im Spätmittelalter“<sup>1</sup>, das gerade in Ulm, dieser bedeutenden mittelalterlichen Stadt mit ihrem großartigen Münster, im Hinblick auf den aktuellen historischen Diskurs durchaus angemessen erscheint. Dazu trägt in erster Linie die rege stadthistorische Forschung bei, die sich mit etlichen aktuellen Arbeiten diesem Themenkomplex um „Stadt und Kirche im Spätmittelalter“ angenommen und diesen vertieft hat<sup>2</sup>. Der Vergleich der Ulmer Verhältnisse mit denen anderer bedeutender Städte gerade im deutschen Südwesten ist durchaus gefragt, natürlich auch um die Besonderheiten Ulms zu profilieren. Entsprechend wendet sich die Perspektive der folgenden Beiträge vom Größeren zum Kleineren: von den spätmittelalterlichen Städten Südwestdeutschlands über das Ulmer Kirchenregiment zum Ulmer Münster.

Bevor die einzelnen Beiträge angesprochen werden, sollen einige allgemeinere Gedanken zum Thema hinführen: Die unterschiedlichen Zugänge zu „Stadt und Kirche im Spätmittelalter“ haben sich überregional, aber auch für den deutschen Südwesten in den letzten Jahrzehnten deutlich verlagert. Die Beschäftigung mit dem Komplex um „Stadt und Kirche“ war bis um die letzte Jahrtausendwende

---

\* Der Beitrag basiert auf der Einführung in die gleichnamige Arbeitsgruppe, die im Rahmen der 68. Jahrestagung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg am 25.6.2021 in Ulm gestaltet wurde. Der Text wurde nur an wenigen Stellen erweitert und um den wissenschaftlichen Apparat ergänzt.

<sup>1</sup> Ein Forschungsüberblick kann an dieser Stelle natürlich nicht einmal ansatzweise geleistet werden. Siehe dazu schon die im folgenden Beitrag von Oliver AUGE unter Anm. 1 genannte Literatur.

<sup>2</sup> Hier sei nur verwiesen auf die Dissertation von Tjark WEGNER „Handlungswissen, Kommunikation und Netzwerke im Spätmittelalter. Der Ulmer Stadtrat im Konflikt mit geistlichen Einrichtungen“ von 2017 (im Druck) und die Habilitationsschrift von Anne-Christine BREHM, Netzwerk Gotik. Das Ulmer Münster im Zentrum von Architektur- und Bautechniktransfer (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd.36), Ulm/Stuttgart 2020. Weitere einschlägige Literatur verzeichnen die folgenden Beiträge.

noch sehr stark stadt- und verfassungsgeschichtlich geprägt, die Perspektive der Stadt bzw. der Bürger auf ihre Stadt und deren Kirchen war dominant<sup>3</sup>. Dabei ist dieses Begriffspaar von „Stadt“ und „Kirche“ freilich in der Forschung zusehends weniger als Opposition, sondern verstärkt als Symbiose verstanden worden<sup>4</sup>.

Mit einer methodischen Weitung des Blicks und einer verstärkten Einbeziehung kultur- und kommunikationsgeschichtlicher Fragestellungen haben sich in den letzten Jahren neue, anregende Sichtweisen ergeben. Weniger die „Kommunalisierung“ und das Beziehungsgefüge von bürgerlicher Gemeinde und kirchlichen Institutionen stehen vielfach im Zentrum einzelstädtischer Betrachtungen, sondern „die Funktionalität der Stadt im historischen Raum“, wie sie Rolf Kießling 2008 betonte<sup>5</sup>. Städtelandschaften, Städtenetze und deren Binnenkommunikation prägen inzwischen die Forschung, die „Urbanisierung“ wird als Prozess von „langer Dauer“ im überregionalen Rahmen verstanden<sup>6</sup>. Vor allem aber hat sich in den letzten Jahren der Blick auf das religiöse Leben in der Stadt, das Leben mit und in der Kirche neu fokussiert. Dabei sind weniger die einzelnen Klöster, Stifte und anderen kirchlichen Institutionen und religiösen Gemeinschaften, als vielmehr das Niederkirchenwesen, die Pfarrkirche, ihre Geistlichen und ihre Gläubigen stärker in den Fokus getreten. Die Pfarrei als „intensivste Berührungszone von Kirche und Welt“ (Bünz) steht nun vielfältig im Zentrum der Forschung<sup>7</sup> – für einzelne Städte wie überregional vergleichend für unterschiedliche Städtelandschaften.

<sup>3</sup> Vgl. den noch immer wegweisenden Forschungsüberblick bei Rolf KIESSLING, Zusammenfassung der Tagungsergebnisse, in: Sigrid SCHMITT/Sabine KLAPP (Hg.), *Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter*. Kolloquium Dhaun 2004 (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 62), Stuttgart 2008, S. 233–241; hier: S. 233.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu ausführlicher die Ausführungen im folgenden Beitrag von Oliver AUGE.

<sup>5</sup> Hierzu wiederum KIESSLING (wie Anm. 3) S. 233.

<sup>6</sup> Vgl. etwa Helmut FLACHENECKER/Rolf KIESSLING (Hg.), *Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben*. Studien zum Phänomen der Kleinstädte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beihefte B 15), München 1999; Monika ESCHER/Alfred HAVERKAMP (Hg.), *Städtelandschaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge* (Trierer historische Forschungen, Bd. 43), Mainz 2000; Holger T. GRÄF/Katrin KELLER (Hg.), *Städtelandschaft, réseau urbain, urban network*. Städte im regionalen Kontext in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Städteforschung A 62), Köln/Weimar/Wien 2004, sowie für den deutschen Südwesten Sigrid HIRBODIAN, *Städtische Gesellschaft und zwischenstädtische Kommunikation am Oberrhein*. Netzwerke und Institutionen, in: *Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter*, hg. von Peter KURMANN/Thomas ZOTZ (Vorträge und Forschungen, Bd. 68), Ostfildern 2008, S. 275–306, und zuletzt Ellen WIDDER, *Südwestdeutsche Städtelandschaften im Vergleich*. Chancen, Grenzen und Probleme eines Forschungsansatzes, in: Sigrid HIRBODIAN/Peter RÜCKERT (Hg.), *Württembergische Städte im späten Mittelalter*. Herrschaft, Wirtschaft und Kultur im Vergleich (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 26), Ostfildern 2016, S. 11–36.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu vor allem die einschlägigen Forschungen von Enno BÜNZ, *Die mittelalterliche Pfarrei*. Ausgewählte Studien zum 13.–16. Jahrhundert (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 96), Tübingen 2017; daneben die Beiträge in *Die Pfarrei im späten Mittel-*

Freilich ist auch in unserem Kontext auf der Grundlage der rezenten Stadtgeschichtsforschung nach wie vor zwischen den unterschiedlichen Ausprägungen bzw. Formaten der spätmittelalterlichen Städte zu unterscheiden: Herrschaftlich-rechtlich mehr oder weniger autonome Bischofs- und Reichsstädte, von ihrer Herrschaft abhängige Residenzstädte und daneben die vielen kleineren Territorialstädte boten ganz unterschiedliche Voraussetzungen für die Entwicklung ihrer herrschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Infrastrukturen und damit auch für die Dynamik des Beziehungsgeflechts zwischen Stadt und Kirche. – Um es an dieser Stelle noch einmal zu betonen: Hinter dem umfassenden Begriff der „Kirche“ sind im urbanen Bezugsrahmen ganz unterschiedliche Bausteine wie Männer- und Frauenklöster, Männer- und Frauenstifte, Ordenskommenden, Beginenhäuser oder Spitäler zu verstehen<sup>8</sup>. Sie repräsentierten als kirchliche bzw. geistliche Institutionen die Sakraltopographie in der mittelalterlichen Stadt und waren – von Stadt zu Stadt unterschiedlich – dort jeweils mehr oder weniger präsent. Prägnant für das Stadtgefüge stand jedenfalls aber immer mindestens eine Pfarrkirche im Zentrum des kirchlichen Lebens der Stadtgemeinde.

Damit nach Ulm und zur „schönsten Pfarrkirche überhaupt“, zumindest nach Ansicht des Ulmer Dominikaners Felix Fabri<sup>9</sup>, dem Münster – der einzigen Pfarrkirche der Stadt Ulm im späten Mittelalter. Enno Bünz hat der Grundsteinlegung des Ulmer Münsters von 1377 gerade einen fundamentalen Beitrag gewidmet, der besonders die enge Verbindung zwischen den Ulmer Bürgern und ihrer Kirche zum Ausdruck bringt<sup>10</sup>. Herrlich steht diese Kirche noch immer für die Bauleistung der mittelalterlichen Stadtgemeinde; repräsentativ in ihrer Gestaltung und Ausstattung für eine schwäbische Metropole, die sich damals auch als politisches und kulturelles Zentrum verstand<sup>11</sup>.

---

alter, hg. von Enno BÜNZ/Gerhard FOUQUET (Vorträge und Forschungen, Bd.77), Ostfildern 2013, sowie jetzt Enno BÜNZ, *Der fundamentstain* des Ulmer Münsters. Hintergründe, Ablauf und Bedeutung der Grundsteinlegung 1377, in: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur 61 (2019) S. 9–58; Zitat: S. 10. Dazu auch Arnd REITEMEIER, *Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters*. Politik, Wirtschaft, Verwaltung (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte B 177), Stuttgart 2005, sowie DERS., *Pfarrkirchen, ihre Verwaltung und die herrschenden Geschlechter der Stadt im späten Mittelalter*, in: SCHMITT/KLAPP (wie Anm. 3) S. 81–92.

<sup>8</sup> Vgl. dazu wieder ausführlicher Oliver AUGE im folgenden Beitrag.

<sup>9</sup> Felix Fabri O. P., *Tractatus de civitate Ulmensi*. Traktat über die Stadt Ulm, hg. von Folker REICHERT (Bibliotheca Suevica, Bd. 35), Konstanz/Eggingen 2012, S. 41 f.

<sup>10</sup> BÜNZ, *Der fundamentstain* (wie Anm. 7).

<sup>11</sup> Vgl. im Überblick dazu Hans Eugen SPECKER, *Ulm*, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*, Bd. 2: *Die Territorien im Alten Reich*, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 1995, S. 731–741.

Ulmer Kunst vor allem als Bauplastik und Malerei<sup>12</sup>, aber auch im Frühdruck und auf dem Buchmarkt<sup>13</sup> war im späten 15. Jahrhundert gesucht und attraktiv. Namen wie Hans Multscher, Nikolaus Weckmann oder Martin Schaffner waren weit bekannt. Die Literaturszene um den angesprochenen Dominikaner Felix Fabri mit seiner breiten Pilgerliteratur und historischen Abhandlungen, oder die Frühhumanisten um den Arzt Heinrich Steinhöwel lassen das 15. Jahrhundert als Ulms „goldenes Zeitalter“ ansprechen<sup>14</sup> – eine politisch starke und wirtschaftlich potente Stadt, ein prominenter Vorort Schwabens mit einem selbstbewussten Bürgertum, das sich in seinem Münster als religiösem Nukleus wiederfand.

Das Ulmer Territorium wurde im 15. Jahrhundert immer weiter in sein Umland ausgedehnt, die Einwohnerzahl stieg von 9.000 um 1400 auf 17.000 Personen um 1500 an – damals eine veritable Großstadt nördlich der Alpen<sup>15</sup>. Die zentrale Verkehrslage an der Donau und die großen Fernstraßen machten Ulm und seinen Markt zu einem gewichtigen Kommunikationszentrum und Finanzplatz von internationalem Rang.

Die Ulmer Bürger, Patrizier und Zünfte, die sich mit dem „großen Schwörbrief“ von 1397 im Stadtre Regiment vereinigt hatten, entwickelten und kontrollierten natürlich auch das kirchliche Leben der Stadt mit ihren Stiftungen und ihrem Anspruch auf angemessene Seelsorge, mit ihren familiären Netzwerken und ihrem Repräsentationsbedürfnis über den Tod hinaus<sup>16</sup>. Hier zeigen die aktuellen bau- und architekturgeschichtlichen Forschungen das Ulmer Münster als repräsentative Pro-

<sup>12</sup> Vgl. Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Nikolaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500, Stuttgart 1993, und neuerdings den Überblick von Ingrid-Sibylle HOFFMANN, Die spätmittelalterliche Reichsstadt Ulm. „ziere des schwaben lands“ und Kristallisationspunkt der Künste, in: Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke. Katalog der Großen Landesausstellung des Landesmuseums Stuttgart 2016/17, Stuttgart 2016, S. 196–205.

<sup>13</sup> Vgl. Hans Eugen SPECKER, Die wirtschaftliche und politische Blütezeit Ulms im Spätmittelalter, in: Meisterwerke massenhaft (wie Anm. 12) S. 47–53. Dazu passt auch der Beleg für den zentralen Ulmer Buchmarkt von 1483 bei Barbara Gonzaga: Die Briefe / Le Lettere (1455–1508), hg. von Christina ANTENHOFER/Axel BEHNE/Daniela FERRARI/Jürgen HEROLD/Peter RÜCKERT, Stuttgart 2013, Nr. 246, S. 360 f.

<sup>14</sup> Vgl. BÜNZ, *Der fundamentstain* (wie Anm. 7), S. 10; ausführlicher: SPECKER, Die wirtschaftliche und politische Blütezeit (wie Anm. 13). Siehe dazu auch Sabine PRESUHN, Das goldene 14. Jahrhundert – Aufbruch in Ulm, in: StadtMenschen. 1150 Jahre Ulm. Die Stadt und ihre Menschen, Ulm 2004, S. 43–60.

<sup>15</sup> Die Einwohnerzahlen bei BÜNZ, *Der fundamentstain* (wie Anm. 7) S. 10, nach SPECKER, Ulm (wie Anm. 11), S. 737 f. Zum weiteren Kontext vgl. die nach wie vor grundlegende Darstellung von Eberhard ISENMANN, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Stadtre Regiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Köln u. a. 2014, vor allem S. 58–62.

<sup>16</sup> Vgl. dazu die einschlägigen Beiträge in Hans Eugen SPECKER/Reinhard WORTMANN (Hg.), 600 Jahre Ulmer Münster. Festschrift (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd. 19), Ulm 2018.

jektionsfläche städtischer Memorialkultur mit weiträumigen Verflechtungen und internationalen Transferbezügen<sup>17</sup>.

Die zuletzt im Zuge des Reformationsjubiläums 2017 angeregten neuen Forschungen im Umfeld des Ulmer Stadtarchivs haben auch für die Frömmigkeit der Reformationszeit neue Erkenntnisse vorgelegt, die noch im weiteren stadt- und kirchengeschichtlichen Kontext zu gewichten sind<sup>18</sup>. Und gerade hat Berndt Hamm mit der Biografie des Ulmer Pfarrers Ulrich Krafft eine beeindruckende Frömmigkeitsgeschichte seiner Stadt damit verbunden<sup>19</sup>. Die Reformation im Jahr 1531, die in Ulm mit einem massiven Bildersturm einherging, markiert hier jedenfalls eine deutliche historische Zäsur, besonders natürlich für die skizzierte Verbindung von Stadt und Kirche.

Damit ist aus dieser Forschungsfülle zu den folgenden Beiträgen überzuleiten: Oliver Auge stellt „die Stadt in der Kirche“ vor. Am Beispiel spätmittelalterlicher Städte Südwestdeutschlands zeigt er hier „die Begegnung von Kirche und Welt“ auf und fokussiert dabei vor allem auf die Ulmer Situation. Vergleichende Blicke gelten in erster Linie der benachbarten Reichsstadt Esslingen und der württembergischen Residenzstadt Stuttgart.

Der daran anschließende Beitrag von Tjark Wegner widmet sich dem „Kirchenregiment der Stadt Ulm bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts“ und bringt die politischen und kirchlichen Handlungsfelder besonders im Rahmen der Ulmer Kirchenreform näher. Konkret erscheinen hier die Konflikte zwischen dem Ulmer Rat und den geistlichen Einrichtungen der Stadt, welche die verstärkte Einflussnahme des Bürgertums und die Gestaltung ihres Kirchenregiments verfolgen lassen.

Vom Ulmer Kirchenregiment zur Kirche selbst führt schließlich Anne-Christine Brehm. Ihr Beitrag nimmt „Ulm und sein Münster“ in den Blick und verfolgt den „Einfluss der städtischen Bauherren auf Architektur und Planung“. Er macht mit den Ergebnissen ihrer jahrelangen Beschäftigung mit der Baugeschichte des Ulmer Münsters bekannt. Diese begann mit der Erfassung und Analyse der großartigen Planrisse des Münsters<sup>20</sup> und wird aktuell fortgeführt mit der Edition der Ulmer Münsterbaurechnungen des späten Mittelalters, die vom Stadtarchiv Ulm betreut und publiziert wird. Nicht nur die Ulmer Stadtgeschichtsschreibung wird von

<sup>17</sup> Dazu jetzt BREHM, Netzwerk Gotik (wie Anm.2), sowie DIES., „von dem stain ze brechen“. Die Werksteine des Ulmer Münsters anhand der archivalischen Quellen 1417–1512 (Kleine Reihe des Stadtarchivs Ulm, Bd. 12), Ulm 2015.

<sup>18</sup> Vgl. Vielstimmige Reformation in den Jahren 1531–1548, hg. von Gudrun LITZ/Susanne SCHENK/Volker LEPPIN (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Dokumentation, Bd. 16), Stuttgart 2018.

<sup>19</sup> Berndt HAMM, Spielräume eines Pfarrers vor der Reformation. Ulrich Krafft in Ulm (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, Bd. 27), Ulm 2020.

<sup>20</sup> Vgl. Johann Josef BÖKER/Anne-Christine BREHM/Julian HANSCHKE/Jean-Sebastien SAUVÉ, Architektur der Gotik – Ulm und Donaauraum. Ein Bestandskatalog der mittelalterlichen Architekturzeichnungen aus Ulm, Schwaben und dem Donaugebiet, Salzburg u. a. 2011; S. 11–144 über das Ulmer Münster.

diesen fundierten Quelleneditionen weiterhin profitieren, auch für die südwestdeutsche Landes- und Stadtgeschichte sollen die folgenden Beiträge zu „Stadt und Kirche im Spätmittelalter“ Anregungen weit über Ulm hinaus bieten.